

## «Das ist meine Art, den Zionismus zu leben»

Dorfleiter Meno Har Sinai im Gespräch



### Meno, seit gut zwei Jahren leiten Sie nun das Kinderdorf Kiriat Yearim. Wie fühlen Sie sich?

Dies ist bereits das vierte Dorf, in dem ich als Leiter tätig bin. Die Leitung von Kiriat Yearim ist aber auch für mich etwas ganz Besonderes. Ich empfinde es als grosses Privileg, diese stark gefährdeten Jugendlichen auf ihrem schwierigen Weg begleiten zu dürfen. Dass ich ein so gutes und engagiertes Team an meiner Seite weiss, ist ein weiterer Glückfall.

### Was ist aus Ihrer Sicht denn das Besondere an Kiriat Yearim?

Das Besondere an Kiriat Yearim ist, dass wir die Kinder die ganze Zeit über von früh morgens bis abends spät um uns haben und sie begleiten können. Sie werden in Kleingruppen von höchstens 15 Kindern betreut, nicht wie in andern Dörfern, wo sie in Grossgruppen mit bis zu 30 Schülern leben.

### Welche Unterschiede gibt es noch?

Man darf nicht vergessen, dass es sich bei den Kindern, die zu uns kommen, um extreme Fälle handelt, die nicht selten von andern Internaten oder Kinderdörfern abgeschoben wurden, weil man dort mit ihnen nicht mehr zurecht kam. Der Grossteil unserer Erzieherinnen und Erzieher wohnt mit der Familie zusammen im Dorf. Wir sind also eine Art Wohngemeinschaft. Das Dorf ist unser Heim, und wir schauen zu ihm wie zu unserem Zuhause.

## Kiriat Yearim

Das Schweizer Kinderdorf in Israel wurde 1951 als jüdisch-christliches Gemeinschaftswerk gegründet. In den Hügeln von Jerusalem unterhält der Verein «Kiriat Yearim Schweiz» ein Internat, in dem gefährdete Kinder und Jugendliche psychosozial betreut und schulisch gefördert werden. Darüber hinaus unterstützt er Bildungsprogramme für die israelisch-arabische Bevölkerung und engagiert sich für Projekte des Dialogs zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Israel.

### Was reizt Sie persönlich an der Leitung eines Internats?

Ich sehe darin die Aufgabe meines Lebens. Nachdem wir unser nationales Heim aufgebaut haben, müssen wir es nun auch ausstatten, und zwar mit den Werten der Erziehung. Dazu gehört die sorgfältige Auswahl des Betreuungsteams ebenso wie der achtsame Umgang mit den Kindern und Jugendlichen. Wir befinden uns also gewissermassen an der Front der Erziehung. Das ist meine Art, den Zionismus zu leben. Aus dieser Überzeugung beziehe ich meine Energie. Und ich weiss, dass ich diesen Wachtposten nicht verlassen kann, bevor ich nicht eine bessere Gesellschaft nachkommen sehe.

### Ihr persönliches Motto lautet: «Erschaffe ein Internat, in dem ich als Kind gerne gewesen wäre.» Wie nahe sind Sie diesem Ziel in Kiriat Yearim schon gekommen?

Obwohl wir schon einiges geleistet haben, ist mir bewusst, dass wir noch immer relativ weit von diesem Ideal entfernt sind. Ich bin aber sehr zielorientiert und halte an diesem Motto fest. Ich weiss allerdings auch, dass es seine Zeit braucht, bis die gewünschten Veränderungen eintreten. Mir scheint, dass die Entwicklung bereits in die richtige Richtung geht.

### Sie wohnen mit Ihrer Familie und den fünf Kindern im Dorf. Warum haben Sie sich dazu entschlossen?

So wie ich meine Aufgabe verstehe, ist es von grosser Bedeutung, dass ich selbst mit meiner Familie im Dorf lebe. Ich kann sie in vollem Umfang nur erfüllen, wenn ich zu 100 Prozent im Dorf anwesend bin. Kiriat Yearim ist unser Heim.

### Wie wirkt sich diese Präsenz im Dorf auf Team und Jugendliche aus?

Meiner Meinung nach sehr positiv. Sie sehen, dass ich nicht nur Leiter bin, sondern auch Familienvater und Ehemann. Dadurch bekommen sie eine Vorstellung von einem intakten Familienleben. Wir sind immer präsent, 24 Stunden am Tag. Die Tatsache, dass wir voll da sind und uns für jedes einzelne Kind persönlich verantwortlich fühlen, ist auch für die Eltern wichtig, die wissen, dass ihre Kinder in guten und liebevollen Händen sind.

### Welche Ziele haben Sie sich gesetzt, als Sie vor zwei Jahren die Leitung von Kiriat Yearim übernommen haben?

Als erstes nahm ich mir die Verbesserung von Sauberkeit und Ordnung sowie ein ordentliches Auftreten der Schüler vor. Das kostet nicht viel, ist aber Gold wert und hat grosse erzieherische Wirkung. Denn wenn die Jugendlichen und auch die Mitarbeitenden sehen, dass der Wohn- und Arbeitsort sauber ist, tragen sie ihrerseits mehr Sorge dazu. Deshalb legte ich selber Hand an und konnte so auch die Jugendlichen motivieren. Und schliesslich ist es auch für potenzielle Geldgeber schön, in einen Ort zu investieren, an dem zu den Einrichtungen Sorge getragen wird. Darüber hinaus haben wir uns aber natürlich noch eine ganze Reihe pädagogischer, emotioneller und professioneller Ziele gesteckt, bei denen sich auch schon erste Fortschritte abzeichnen.

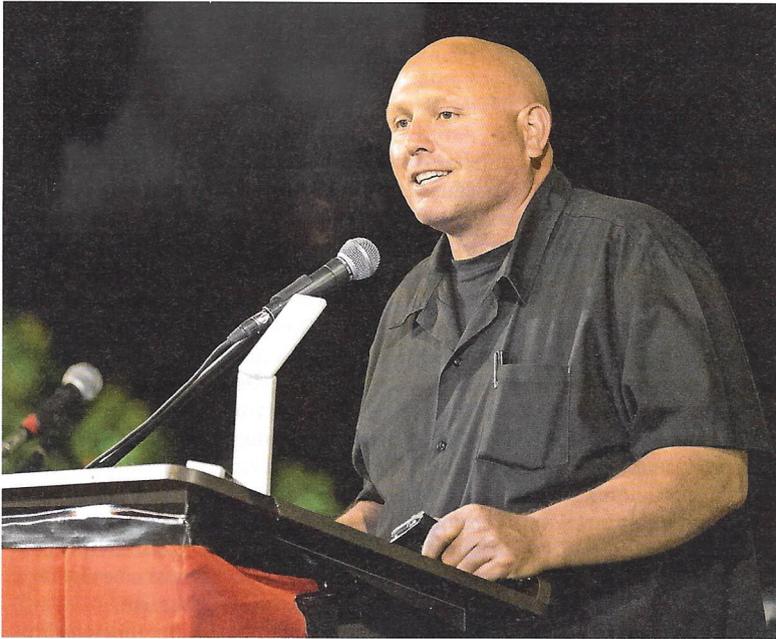
### Was war die grösste Herausforderung der letzten zwei Jahre?

Der relativ starke Wechsel innerhalb des Teams, angefangen bei den persönlichen Betreuern bis hinauf zu den leitenden Positionen. Es ist für die Jugendlichen sehr schwierig, wenn sie sich immer wieder von Bezugspersonen, die ja eine Art Eltern ersatz darstellen, verabschieden müssen. Das kann zu Verunsicherungen führen, die sich bei diesen labilen Jugendlichen besonders gravierend auswirken. Als Dorfleiter habe ich jetzt jedoch direkten Einfluss auf die Auswahl unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und sehe auch, dass erste Fortschritte erzielt werden konnten, nicht zuletzt durch eine Verbesserung sowohl der Entlohnung wie auch der Wohnsituation.

### Gab es in den vergangenen zwei Jahren auch Momente der Ratlosigkeit oder gar des Scheiterns?

Diesen Zustand kann ich mir nicht leisten; die Verantwortung für die Jugendlichen ist zu gross. Es ist auch nicht meine Art, mich ratlos oder gar ohnmächtig zu fühlen. Ich suche vielmehr stets nach Lösungen und finde sie auch. Manchmal liegt die Lösung ja ganz nahe, man muss sie nur sehen.

### Woran erinnern Sie sich besonders gern, wenn Sie an das vergangene Schuljahr zurückdenken?



An den Besuch der grossen Delegation aus der Schweiz und deren Teilnahme an unserer Schulschlussfeier. Besonders berührt hat mich der Moment, als ich Frau Beatrice Wyler den neuen Speisesaal zeigen durfte, der dank den Zuwendungen ihres verstorbenen Mannes Silvain Wyler errichtet werden konnte.

**Welche Herausforderungen kommen in den nächsten Jahren auf Sie und das Dorf zu?**  
 Ganz wichtig wird es sein, genügend passende Schülerinnen und Schüler zu rekrutieren. Das Dorf kann gefährdeten Jugendlichen sehr viel bieten, und es wäre schade, wenn diese Chance vertan würde. Eine weitere wichtige Aufgabe besteht darin, das Betreuungsteam so zu schulen, dass es der Vielfalt der Jugendlichen und ihren Bedürfnissen gerecht werden kann. Unsere Jugendlichen kommen aus ganz verschiedenen Milieus, Herkunftsländern und Kulturen. Sie haben zum Teil schwere soziale und emotionale Konflikte hinter sich und weisen die unterschied-

lichsten Fehlverhalten und Lernlücken auf. Für all das müssen wir massgeschneiderte Lösungen finden. Und schliesslich gilt es auch, die Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder zu verbessern.

**Sie haben in Ihrer Rede im November 2016 anlässlich der Mitgliederversammlung von Kiriati Yearim in Zürich gesagt, es falle Ihnen leicht zu träumen. Was ist Ihr persönlicher Traum oder Wunsch für Sie selbst und für die Zukunft des Kinderdorfes?**  
 Mein Traum ist es, Kiriati Yearim zum führenden Dorf seiner Art in Israel zu machen. Unser Dorf gehört in die Kategorie derjenigen Institutionen, die Kinder in sozioökonomischen, emotionalen und schulischen Extremsituationen aufnehmen. Ich bin sehr optimistisch, dass dieser Traum in Erfüllung geht. ●

*Interview: Victor Weiss, Projektbeauftragter von Kiriati Yearim in Israel, August 2017*

## Der Vorstand

Daniela und Amir Bernstein, Co-Präsidenten, Philipp Spiegel, Quästor, Marianne Blumenfeld, Francis Lang, Marco Lanter und Klara Obermüller

Weitere Informationen unter:  
 Annemarie Eskenazi  
 Geschäftsführerin  
 Dufourstrasse 116  
 Postfach  
 CH-8034 Zürich  
 Telefon 044 383 07 33  
 office@kiriati-yearim.ch  
 www.kiriati-yearim.ch  
 PK 87-179012-3

